

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonn-  
tagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich  
1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten  
1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate  
werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Ge-  
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet  
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr  
erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1167

Ahrensburg, Donnerstag, den 4. November 1886

9. Jahrgang.

**Bestellungen** auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate November und Dezember werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 10 Pf. inkl. Bestellgeld, von der Expedition für Orts-Abonnements zum Preise von 90 Pf. noch fortwährend entgegen genommen.

## Forderungen der Zeit.

Unsere Zeit ist im Fördern durchaus nicht beiseite, wenn man die langen Reizepte der kleinen und großen volkswirtschaftlichen Reformer betrachtet und die Einzelsummen zusammenaddirt, so könnte man grüselig werden, ob der großen Differenz zwischen Soll und Haben. Und doch wird man, wenn man gerechter Weise den Standpunkt politischer Parteivoreingenommenheit bei Beurtheilung der aufstrebenden Fragen verlassen hat, im Wesentlichen anerkennen müssen, daß unsere Zeit fast nur gerechte Forderungen aufstellt und daß das lebende Geschlecht in seiner Gesamtheit die Verpflichtung hat, an der Deckung der volkswirtschaftlichen Defizite mitzuwirken, die sich unserm Blicke, man darf wohl sagen, auf Schritt und Tritt darbieten.

Wir haben uns heute nicht die Aufgabe gestellt, derartige volkswirtschaftliche Defizite aufzuzählen und mit einer trockenen Zahlenreihe solchen Differenzen Ausdruck zu geben, sondern wir wollen nur so gelegentlich, dem Rathe des großen Dichters folgend, ins praktische Leben hineingreifen und zunächst auf einen Uebelstand verweisen, der sich nicht auf Districten und einzelne Staaten beschränkt, sondern wohl überall anzutreffen ist, so weit die sog. „Zivilisation“ vorgedrungen, denn gerade die „Wilden“ dürften unter demselben nicht zu leiden haben.

Die Wohnungsfrage ist es, die wir

heute kurz berühren möchten, obgleich sie sich in der Form einer knappen Abhandlung selbstverständlich nicht erschöpfen läßt. Sie ist es, die nicht allein in großen Städten zu einer förmlichen Kalamität herangewachsen ist, sondern wohl überall und zwar für diejenigen Mitglieder der menschlichen Gesellschaft besonders, deren Soll und Haben sich in den denkbar niedrigsten Ziffern bewegt.

Gelegentliche Berichte aus den großen Städten belehren uns über die entsetzlichen Verhältnisse, unter welchen dort ein Theil der Bevölkerung wohnt. Ein einziges Zimmerchen bildet gleichzeitig den Wohn-, Koch- und Schlafraum für eine ganze Familie, in der englischen Hauptstadt soll es nicht zu den Seltenheiten gehören, daß ein bis zwei Duzend Personen ein Zimmer als gemeinschaftlichen Wohn-, resp. Schlafraum benutzen.

Für diejenigen, die noch in der glücklichen Lage sind, eine aus mehreren Räumen bestehende Wohnung beziehen zu können, bildet die Wohnungsfrage wiederum die Kalamität, daß mindestens der dritte oder vierte Theil ihres ganzen Einkommens für die Erlangung des Obdaches aufgewendet werden muß, wodurch natürlich die Aufwendungen für die Pflege des Körpers erheblich eingeschränkt werden. Dies Mißverhältnis trifft man an vielen Orten an, und als Zugabe ist dann noch sehr häufig zu verzeichnen, daß die Wohnungen hinsichtlich ihrer Beschaffenheit im schreiendsten Gegensatz zu den Forderungen der Gesundheitspflege stehen.

Öffentliche Bauten, z. B. Schulhäuser, müssen heutzutage streng den hygienischen Regeln entsprechend eingerichtet werden, Licht- und Luftverhältnisse werden mathematisch genau geregelt, damit die Gesundheit und körperliche Entwicklung der Kinder nicht leidet bzw. gehemmt wird. In welchem Gegensatz zu diesen peinlich

geregelt Räumen stehen aber viele Aufenthaltsorte der Kinder daheim bei den Eltern! Ein kleines Zimmerchen, der gemeinschaftliche Wohnraum, ein noch kleineres in der Regel der gemeinsame Schlafraum der ganzen Familie. Namentlich in Bezug auf die Schlafräume bestehen häufig Zustände, die reiner Hohn auf die modernen Anforderungen der Gesundheitslehre sind.

Auch auf dem Lande findet man diese Uebelstände vielfach vor, sind doch die Wohnungen vieler Tagelöhner, mögen sie nun als Deputat gelten, oder gemiethet sein, häufig genug in der traurigsten Verfassung. Die Familie haust zusammengepfercht im engsten Raum, wenn eine Ventilation vorhanden ist, besteht sie vielleicht in Löchern im Dach, Rissen in den Mauern oder weitklaffenden Fugen von Fenstern und Thüren. Im Schlafraum vermehrt der dort für den Winter geborgene Kartoffelvorrath die Ausdünstung und über den Brodem, der den Besuchern solcher Räume mit Tagesanbruch entgegen schlägt, hat mancher Arzt vielleicht schon hinreichende Erfahrung gesammelt.

Wir haben in der Diskussion dieser Frage mehrfach die abweisende Meinung gehört, daß alle diese modernen Anforderungen eine Art Humbug wären, der nicht ernst zu nehmen, bzw. auf die von uns skizzirten Verhältnisse nicht anwendbar sei, oder doch nicht angewendet zu werden brauche. Die Art Leute sei dergleichen gewohnt, sei gesund und zäh, wie die dürrig bekleidete umherlaufenden Kinder beweisen u. s. w. Daß diese Sophistik nicht stichhaltig ist, beweist das Leben täglich, beweist der Umstand, daß an solchen Stellen auftretende Epidemien in der Regel zu den hartnäckigsten und opferreichsten gehören. Eine der Hauptforderungen eines menschenwürdigen Da-

seins bezieht sich zweifellos auf die Wohnungsfrage.

## Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 3. November.  
Auf dem Wege nahe bei Veimoor wurde am Montag Vormittag eine alte Frau in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Dieselbe wurde per Wagen in das hiesige Krankenhaus Siloah befördert, wo sie gestern Abend, ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein, verstarb. Sie wurde als eine Frau Pieper aus Lasbek rekonnostrirt, die ihre in Volksdorf wohnenden Kinder besucht hatte und auf dem Rückwege nach Hause war. Als Todesursache ist wohl ein Schlaganfall anzunehmen.

Der beurlaubte Postverwalter Herr Sellhorn hier selbst, siedelt morgen nach Quickborn über, wo er seinen bleibenden Wohnsitz zu nehmen gedenkt.

Aus dem Staube gemacht hat sich, wie wir hören, der Knecht eines Müllers ins Meilsdorf, und zwar so eilig, daß er vergessen hat, mit seinem Herrn Abrechnung über einkassirte Gelder zu halten. Der fehlende Geldbetrag wird auf einige hundert Mark angegeben, auf dem Durchgänger wird gefahndet.

Altona, 2. November. In dem in der Friedrichstraße belegenen Fourage-Magazin der Garnison brach vorgestern Nachmittag drei Uhr ein Feuer aus, welches das an der Straße belegene Gebäude binnen kurzem ganz zerstörte und dann auch den nach hinten gelegenen Schuppen ergriff. Der weiteren Ausbreitung des Feuers that die Feuerwehr Einhalt, stundenlang verbreiteten jedoch die großen Quantitäten Heu und Stroh einen ungeheuren Qualm. Die in den Schuppen untergebrachten Pferde konnten sämtlich gerettet werden. Die vom Militäriskus nicht versicherte Fourage ist vollständig

## Berspielt u. gewonnen.

Erzählung 14  
aus dem Sulzbach-Thale  
von Robert Hagenstein.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Doch auch dieses war vergebens, und unwillig verließ der nächste Gast das Schlafzimmer wieder und trat in des Freiherrn Arbeitsgemach zurück, wo er an den Tisch ging, und den in der Flasche befindlichen Rest Wein austrank.

„Wenig zwar, aber gut,“ sagte er; „ich habe ihn lange nicht so gut getrunken. — Jetzt machst Du aber, daß Du Dich verdünnst, Werder!“ fuhr er darauf fort, während er an das Fenster schritt, „sonst könnte mein früherer Herr am Ende noch eher erwachen, als ich es für gut finden kann.“

Nach diesen Worten blickte er noch einmal im Zimmer umher, und als er alles in Ordnung sah, machte er den Fensterflügel auf, und nahm eine an der Außenseite der Wand hängende Strickleiter, welche er auseinander rollte, und sie an der mit spitzen Haken versehenen Fensterbrüstung hing.

Als dies geschehen, schwang er sich auf die Brüstung, trat mit leichtem, sicheren Schritt auf die Leiter und schloß

dann von außen, so gut es ging, das Fenster wieder; worauf er nach einigen Augenblicken auf der Erde stand.

Mit einem kräftigen Schwunge, welcher Übung verrieth, machte er die Strickleiter frei, rollte sie wieder zusammen und verließ dann eiligst das Schloß.

Nach kurzer Zeit hatte er die schützenden Bäume des Parkes erreicht, auf dessen Wegen er schnell und lautlos dahinflie, endlich in dem hinter dem Parke stehenden Dornen-Gestrüpp verschwindend.

Im Schloße „Derer von Radow“ aber herrschte jezt wahrhafte Ruhe.

Max und dessen Mutter schliefen den sanften und erquickenden Schlaf der reinen Anstalt, der Gemahl der letzteren aber schlief denjenigen, welcher eintritt, wenn die aufgeregten Lebensgeister durch betäubende Mittel mit Gewalt eingedämmt werden.

Er war durch den im Schloße gewesenen Eindringling betäubt worden.

V.

Die Sonne glänzte schon lange am hochstehenden Firmament; sie trocknete mit ihren warmen Strahlen den in der Nacht gefallenen Thau, welcher die Erde mit seinem erquickenden Raß gelabt hatte.

Auf der Straße, die zum Schloße des Freiherrn von Radow führte, gingen zwei Personen einher.

Der eine von ihnen, ein in mittlerer Größe gebauter Mann, trug entschieden ein mosaisches Gepräge. Sein Antlitz war indeß nicht zu erkennen, da es mit einem großen Tuche umwunden war. Der Mann wollte dem Anscheine nach nicht erkannt werden, denn er blickte alle Augenblicke um sich, und schraf bei jedem Geräusch zusammen.

Seine Genosse war größer gebaut als er, und in diesem erkennen wir eine uns bereits bekannte Persönlichkeit; es war Werder, der frühere Diener des Freiherrn, welcher von dem letzteren vor ungefähr sieben Jahren seiner Betrügereien im Schloße wegen fortgejagt worden war. Er hatte sich, als er aus dem Dienst entlassen war, noch einige Zeit in der Nähe des Schloßes herumgetrieben, um in irgend einer Weise seine Nachsicht an seinem früheren Herrn geltend zu machen. Als ihm hierzu aber keine Gelegenheit geboten wurde, verwandte er den Rest seines ersparten Geldes zu einem Ueberfahrtsbillet nach Amerika.

Hier kam er in die seinem Charakter zusagende Gesellschaft, und wurde ein Erzspießbube, Gauner und Schwindler, der bald berüchtigt war.

Nachdem er wiederholt mit den Ge-

fängnissen der neuen Welt bekannt geworden war, entschloß er sich, den Staub derselben wieder von seinen Füßen zu schütteln, und in der Heimath die erworbenen Kenntnisse seines unjaubereren Metiers zu verwerthen.

In welcher Weise er dieses that, haben wir bereits gesehen.

Als er gestern Nachmittag bei dem Freiherrn war, hatte er sich so zu verstellen gewußt, daß dieser ihn nicht wieder erkannte; zudem hatte er auch noch einen falschen Namen angegeben; er hieß gar nicht Werder, sondern Lehmann.

Die Beiden schritten schweigend dahin, bis sie in die Nähe des Schloßes gelangten.

An der Biegung des Weges blieben sie stehen und wechselten dann einige Worte.

„Du bleibst also hier stehen, bis ich zurückkomme,“ sagte er zu dem anscheinend Verletzten. „Ich weiß bestimmt, daß der da,“ dabei zeigte er mit dem Finger nach dem Schloße hin, „den Raub begangen hat, und werde so viel thun, als ich kann, um zu erforschen, wo er ihn gelassen hat.“

„D, Jehova! — Mein Geld, mein Geld! Ich bin ein armer Mann, ich Unglücklicher!“ rief dieser verzweifelt aus — während er sich an den Kopf schloß.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



verbrannt und beziffert sich der dadurch entstandene Schaden auf 30 000 Mk.

In der Nacht zum Montag entstand in dem Lokale „Waterloo“ in Eimsbüttel eine bedeutende Schlägerei, ca. 20 Küper- und Zimmererlehrlinge, die der Wirth nicht in seinem Lokale dulden wollte, fielen über denselben her und mißhandelten ihn in rohester Weise mit Schlägen und Fußtritten. Die anwesende Polizei wurde arg bedrängt und als sie zwei der Thäter abführte, mit einem Steinhagel verfolgt, so daß sie sich in ein Haus flüchten mußte. Andere Polizisten mußten von ihren Waffen Gebrauch machen, um sich die Rote von Leibe zu halten. Es soll viel Blut geflossen und der Wirth nicht unerheblich verletzt worden sein.

Wegen Verdacht des Kindesmordes wurde eine 20jährige Auswanderin aus Danzig verhaftet. Sie soll am Sonnabend heimlich geboren und das Kind durchs Fenster ins Fleeth geworfen haben, wo die kleine Leiche gefunden wurde. Sie leugnete anfänglich, räumte aber später den Vorgang ein, doch soll das Kind todt zur Welt gekommen sein.

Als dringend verdächtig, bei der Ermordung des Barbiergehilfen Jachstaedt in St. Pauli betheilig gewesen zu sein, wurde am Montag daselbst ein Seemann verhaftet. Derselbe suchte bei seiner Verhaftung ein blutiges Tuch zu verbergen, auch waren an seinem linken Arm Verletzungen bemerkbar.

Geschworenengericht, 1. Novbr. Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit dem Bemerkten, daß diese letzte diesjährige Periode voraussichtlich bis Sonnabend, möglicherweise auch etwas länger währen würde. Als erster Fall kommt eine Anklage wegen Nothzucht und Nothzuchtverluchts gegen den Knecht Joh. Heinr. Alb. Bodwoldt aus Buzendorf, Großh. Oldenburg, zur Verhandlung. Der Angeklagte soll sich am 27. April ds. Js. gegen ein ebenfalls 13jähriges und am 2. Juli ds. Js. gegen ein 11jähriges Mädchen unsittlich verhalten haben. Auf Antrag des Staatsanwalts wird für diese Verhandlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Als Zeugen werden die drei genannten Kinder und der Arzt Dr. Schmoor aus Schwarzenbeck vernommen. Der Wahrspruch der Geschworenen lautet dahin, daß der Angeklagte in allen drei Fällen schuldig unter Ausschluss mildernder Umstände sei. Der Staatsanwalt beantragt unter Hinweis auf die außerordentliche Rohheit der Handlungen das höchste Strafmaß von 15 Jahren Zuchthaus, der Gerichtshof erkennt auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. — Die zweite Anklage, ebenfalls wegen mehrfachen Sittenverbrechens, richtet sich gegen den 22jährigen Maler Hans Heinr.

Chr. Wagner aus Horn. Derselbe soll sich im Juli und August ds. Js. gegen die 16jährige Dienstmagd Boye, die 18jährige Auguste Startjohann und die 22jährige Käthnerstochter Twisselmann unzüchtiger Handlungen unter Anwendung von Gewalt schuldig gemacht haben. Die Geschworenen erklären den Angeklagten im ersten Falle für theilweise schuldig, in den andern Fällen schuldig und bewilligen ihm mildernde Umstände. Der Gerichtshof erkennt nach dem Antrage des Staatsanwalts auf drei Jahr Gefängniß und drei Jahr Ehrverlust.

2. November. Der 34-jährige Schuhmacher Heinr. Friedr. Willhöft aus Todendorf ist angeklagt, am 15. Mai auf der Delingsdorfer Feldmark dem Jagdaufsesser Bröcker Widerstand geleistet, denselben bedroht und thätlich angegriffen und auf fremdem Revier unberechtigt die Jagd ausgeübt zu haben. Nach der Anklage hat Willhöft, als er von Bröcker abgefaßt wurde, einen Flintenlauf unter dem Rock hervorgezogen und damit zum Schlage gegen Bröcker ausgehohlet, erhielt aber von letzterem einen Schlag mit dem Gewehrkolben an den Kopf, so daß er zurücktaumelte. Darauf soll Willhöft wieder zum Angriff übergegangen, aber nach längerem Kampfe und als ein zweiter Jagdaufsesser hinzukam, überwältigt worden sein. Willhöft will nach dem ersten erhaltenen Schlage besinnungslos geworden sein und den Bröcker nicht geschlagen haben. Die Geschworenen verneinen die Schuldfrage bezüglich des Widerstandes, bejahen aber die wegen Jagdvergehens, weshalb Willhöft von ersterer Anklage freigesprochen und wegen Jagdvergehens zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt wird.

Ottensen, 1. November. Die Ruhe will in unserer Stadtverwaltung noch immer nicht eintreten. Die städtischen Kollegien haben aus der Rechnung von 1883/84 einen Posten von 10 000 Mk. beanstandet, der ohne Beschluß bezahlt worden ist und den man von dem früheren Bürgermeister Weiden wieder einziehen will. Hierzu ist ein Beschluß der Kollegien notwendig, da aber nach den Bestimmungen der Städteordnung diejenigen Mitglieder des Magistrats, die in solchen Fällen mit thätig waren, an dieser Verhandlung nicht theilnehmen dürfen, da aber außer dem jetzigen Bürgermeister Harnsen alle Stadträte bis auf einen an dem Beschluß über die Vorauszahlung jener Summe theilgenommen haben, so ist jetzt keine Majorität da, welche über die Beirückung der Summe beschließen kann. Die Sache wird nunmehr zur Prüfung und Entscheidung an die königliche Regierung gehen, die wohl die Notate einfach für erledigt erklären wird. In der letzten Sitzung der Stadtväter veranlaßte diese Sache einen argen Tumult.

**Kleine Mittheilungen.**  
Zwei Knaben aus Struckamp, auf Jöhr, die sich Schießpulver verschafft hatten, zündeten dasselbe auf dem Felde an. Bei der erfolgten Explosion verlor der eine Knabe beide Augen. — Am Mittwoch Abend nach 8 Uhr war der von Kiel nach Neumünster fahrende Schnellzug auf der Bahnstrecke zwischen Bordesholm und Neumünster in großer Gefahr. In einem dreischigen Personenwagen 1. und 2. Kl. befand sich als einziger Passagier ein höherer Militär. Dieser bemerkte plötzlich, daß unterhalb seines Sitzes ein furchtbares Getöse sich bemerkbar machte, sofort zog er die Nothleine und der Zug hielt bald darauf. Bei der Untersuchung des Wagens ergab sich, daß ein Radreifenbruch eingetreten und das beschädigte Wagenrad bereits in mehrere Stücke auseinandergerissen war. Einer sicheren Entgehung des Zuges wurde durch das Eingreifen des Passagiers noch rechtzeitig vorgebeugt.

**Hamburg.** Am Sonntag wurde der Tag gefeiert, an dem vor 100 Jahren der vollendete Thurm der Michaeliskirche eingeweiht worden war. Der Thurm selbst und die Häuser der benachbarten Straßen waren reich besetzt und das auch im Innern neu geschmückte Gotteshaus war während der Feier bis auf den letzten Platz gefüllt. Nachmittags fand unter Mitwirkung hervorragender Kräfte in der Kirche ein geistliches Konzert statt. — Die beiden Radfahrer Reiss und Raegeler haben am Sonntag auf einem Tandem (2-sitziges Dreirad) die ca. 27 Meilen lange Strecke von Hamburg nach Kiel und zurück in 15 Stunden gemacht.

## Deutsches Reich.

Bei dem Etat der Reichspost und Telegraphenverwaltung ist die Gesamteinnahme im Jahre 1887/88 auf 187 480 350 Mk., mithin um 7 189 139 Mk. höher als im Vorjahr veranschlagt. Die fortlaufenden Ausgaben auf 158 027 567 Mk., mithin um 6 299 353 Mk. höher. Die einmaligen Ausgaben auf 451 270 Mk. Die Einnahme aus den Porto- und Telegrammgebühren auf 168 500 000 Mk., mithin um 5 400 000 Mk. höher als im Vorjahr. Demnach scheint die Postverwaltung keinen erheblichen Ausfall durch die Privatkonkurrenz anzunehmen.

Die Zuckersteuer wird im Etatsjahr 1886/87 aller Voraussicht nach wieder bedeutend hinter dem Vorschlage zurückbleiben. Die Zinseinnahme hat für die Zeit vom 1. April bis 30. Sept. d. J. nur 14,4 Mill. betragen. Für die im Monat September verarbeiteten Rüben konnten noch 9,4 Mill. Mk. hinzu, sowie etwa 6 Mill. für die vom 1. Oktober

an noch zur Einschreibung gelangenden Steuerbeträge. Das würde zusammen 29,8 Mill. Mk. ergeben, wovon ca. 6 Mill. Mk. für Erhebungs- und Verwaltungskosten und 12,5 Mill. Export-Bonifikationen in Abzug zu bringen sind, so daß nur 11,3 Mill. Mk. übrig bleiben gegen 37,3 Mill. Mk. des Voranschlages. Das voraussichtliche Defizit beziffert sich demnach auf ca. 26 Mill. Mk. — Im Entwurf zum Etat des Reichsamts des Innern ist eine Vermehrung der Einnahmen des Patentamts um 130 000 Mk. in Aussicht genommen. Neu ist im Etat die Position für die physikalisch-technische Reichsanstalt mit zusammen 100 432 Mk. Die Einnahmen stellen sich auf 1 706 573 Mk. gegen 1 567 805 Mk. des Vorjahres (Plus 138 768 Mk.), die dauernden Ausgaben auf 800 641 Mk. gegen 785 025 Mk. des Vorjahres (Plus 249 616 Mk.), die einmaligen Ausgaben, unter denen 19 Mill. Mk. für den Nord-Deise-Kanal, auf 20 388 273 Mk. gegen 17 645 443 Mk. des Vorjahres (Plus 2 742 830 Mk.).

Der Ertrag der Zölle ist im Monat September ebenfalls wieder recht unbefriedigend gewesen. Trotz der durch die Tarifnovelle im vorigen Jahre eingeführten bedeutenden Zollerhöhungen sind nur ca. 450 000 Mk. mehr zur Abschreibung gelangt, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres und die zur Reichskasse gelangte Zinseinnahme ist sogar noch um 250 000 Mk. niedriger als im September 1885. Kliefen die Einnahmen im Winterhalbjahr nicht viel reichlicher als im abgelaufenen Sommersemester, worauf nach Lage der Verhältnisse kaum zu rechnen ist, so dürfte für das Etatsjahr 1886/87 bei den Zöllen ein Defizit von 15 bis 20 Millionen Mk. in Aussicht stehen. Denn während der Ertrag derselben im Rückblick auf die gedachten Zollerhöhungen im Etat um 30 Millionen höher veranschlagt ist, als im Vorjahr wirklich angekommen sind, beziffert sich das Plus der Soll-Einnahme bis Ende September cr., also für 6 Monate, erst auf 7,5 Millionen und das Plus der Ist-Einnahme auf 4,2 Millionen Mk.

Die Anklage gegen den Redakteur Prohl aus Kiel (geboren in Paderborn) lautet auf Landesverrath und Bestechung. Die Verhandlung findet am 22. November vor dem Reichsgericht statt.

Der berühmte Chemiker Dr. Fresenius in Wiesbaden hat aus dem Darminhalt der beiden in Finthen Verstorbenen Choleraabzissen gezüchtet. Weitere Erkrankungsfälle kamen nicht vor.

Leipzig, 30. Oktober. Wieder hatten sich heute der 2. und 3. Senat des Reichsgerichts in der Eigenschaft als Gerichtshof für Hochverratsachen mit einem derartigen Prozeß zu befassen. Angeklagt war in diesem Falle

„Dein Jammern und Klagen nützt Dir nichts, damit bekommst Du die Wechsel nicht wieder. Ich denke, wenn ich ihm mit dem Handschuh drohe, wird er schon Furcht bekommen, und das Geld wieder herausrücken.“

„Ach! Mein Weib! — Mein Geld, mein Geld!“ jammerte dieser weiter. — „Mein Kopf!“ rief er dann, sich wieder an diesen fühlend.

„Du solltest nach der Stadt gegangen sein zu einem Arzt, und dann zu Deiner Frau, das wäre verständiger gewesen, als daß Du hier zwei Tage und zwei Nächte auf den Freiherren lauerst; hätte ich Dich nicht noch glücklich wieder zur Vernunft gebracht, so lägest Du jetzt schon lange in Abrahams Schooß!“ entgegnete der andere mit höhnlichem Lachen, worauf er sich entfernte und dem Schlosse zuging.

Der Verletzte blieb allein. Er jammerte fortwährend über sein Geld, dessen Verlust ihn mehr schmerzte, als seine Kopfwunde.

Nachdem er verschiedene Male an der Viegung auf und ab gegangen war und dem eiligst dem Schlosse Zugehenden nachgesehen hatte, legte er sich in ein an der andern Seite des Chausseegrabens befindliches Gebüsch, um hier die Rückkunft des ehemaligen Dieners abzuwarten.

Kevin Marcus, denn von keinem

andern ist hier die Rede, war nach dem plötzlichen Anfall seitens des Freiherren, wie wir wissen, in ein dichtes Gestrüpp geschleppt, und von diesem in dem Glauben, daß er todt sei, liegen gelassen worden.

„Der Gott meiner Väter hat mich beschützt, und den Anschlag zu Schanden gemacht,“ murmelte Marcus, dem diese Gedanken ebenfalls durch den Kopf gingen.

Als er dann ohne Bewußtsein dort eine Zeit lang gelegen hatte, war der ehemalige Diener des Freiherren gekommen, der die ganze Affaire von einem gering entfernten Platze aus, an dem er sich von einer weiten, an dem Tage zurückgelegten Fustour ausgeruht hatte, angesehen, und brachte ihn wieder zum Bewußtsein.

Nachdem Werder ihn über die Sachlage aufgeklärt und ihm Schweigen empfohlen hatte, brachte er ihn nach dem Gasthause „Zum grünen Baum“, wo er seine, von dem schweren Knopfe der Reitpeitsche des Freiherren erhaltene Wunde am Hinterkopfe ordentlich auswusch und dann zu Bette ging, indem er Werder das Weitere überließ.

Dem Wirth wurde gesagt, der Verletzte sei gefallen, so daß dieser keine Ahnung von dem wirklichen Vorfall hatte.

Davon, daß der ehemalige Diener

nur darnach trachte, das Geld, oder so viel als möglich von diesem, in seine Hände zu bekommen, und damit zu ver-schwenden, hatte Levin natürlich keine Ahnung; ebenfalls wußte er auch nichts von dem nächtlichen Besuch desselben im Zimmer des Freiherren.

Werder hatte ihn glauben gemacht, daß er einen Groll auf den Freiherren habe, und daß er aus diesem Grunde ihm behülflich sein wollte, die Wechsel zurückzuerhalten.

Er hatte ihm die Wiedererlangung derselben so plausibel gemacht, daß er sogar in der Nähe des Schlosses geblieben war, und die Anzeige bei der Polizei unterlassen hatte.

Der Amerikaner hatte sich die Sache schlaue überlegt; es schien ihm gewiß, daß, wenn die Anzeige erfolgte, der Freiherr eingezogen würde; in diesem Falle wäre für ihn nichts mehr zu erlangen gewesen.

Der Letztgenannte war mittlerweile bei dem Schlosse angelangt, wo er leise die Lausglocke zog.

Kurz darauf wurde die Thür geöffnet, und Friedrich, der uns bekannte Diener des Freiherren, erschien in derselben.

„So, Sie sind es!“ redete er den Fremden an, ihn aufmerksam betrachtend. „Sagen Sie mal, ich wollte Sie gestern schon fragen, sind Sie hier in der Nähe

zu Hause? Ich meinte, ich hätte Sie früher — vor mehreren Jahren,“ setzte er sinnend hinzu, „schon mal gesehen; vielleicht kennen wir uns!“

„Das kann wohl nicht sein, mein Lieber,“ entgegnete der Angeredete in seiner vortrefflich erkünstelten, schüchternen Weise, „denn ich bin ein geborener Amerikaner, und nur auf kurze Zeit zum Besuche hier in Deutschland anwesend; war sonst auch noch nie hier.“

„Werkwürdig,“ sagte Friedrich, „dann müssen Sie einen Doppelgänger haben; ich meine doch ganz bestimmt, Sie schon früher gesehen zu haben. Doch irren ist ja menschlich,“ meinte er dann, während er den vermeintlichen Amerikaner in des Freiherren Zimmer führte.

Nachdem der Diener die Thür hinter dem Fremden geschlossen hatte, ging er langsam den Korridor wieder zurück, darüber nachdenkend, ob er den Fremden doch nicht kennen müsse.

Als Werder das Gemach des Freiherren betreten hatte, und sich allein in demselben sah, war es das erste, daß er die auf dem Schreibtische desselben liegenden Briefe und Zeitschriften überfah. Aber kaum hatte er einige derselben durch seine Finger gehen lassen, als er den ihm aus früherer Zeit bekannten festen Schritt des Schlossbesizers nahen hörte.

Sofort sprang er an die Thür zu-



ein junger Mensch von 22 Jahren, der Schriftsteller August Gustav Drobner, welcher kein Hehl daraus machte, daß er Anhänger der Moskischen anarchistischen Partei sei. Der heutige Prozeß war insofern von besonderem Interesse, als er ein Streiflicht auf das Treiben der Anarchisten warf und mit ziemlicher Gewißheit erkennen ließ, daß, wenn man auch nicht davon reden kann, daß in Leipzig eine anarchistische Partei besteht, hier doch diese Richtung nicht unvertreten ist. Es dürfte im Gegentheile festgestellt sein, daß in Leipzig eine anarchistische „Gruppe“ nach dem bekannten Rezept der „Freiheit“ ihr dunkles Dasein fristet, daß aber nunmehr den Führer dieser Gruppe in der Person des Angeklagten das Schicksal erreicht hat. Das Verbrechen desselben besteht darin, daß er selbst ein Plakat hochverrätherischen Inhaltes verfaßt und hergestellt hat und zwar, wie der Gerichtshof nach den Ereignissen der heutigen Beweisaufnahme als erwiesen erachtet, zum Zwecke der Verbreitung. Im Besitze Drobners, der am 27. Juni dieses Jahres von einem hiesigen Schutzmann verhaftet wurde, sind außerdem noch eine Menge anderer anarchistischer und sozialdemokratischer Schriften vorgefunden worden, und was ihn besonders gravirt, Briefe des bekannten in Belgien sich aufhaltenden Expedienten der Moskischen „Freiheit“, John Neve, und des nach Amerika ausgewanderten Anarchisten Bruno Reinsdorf, Bruder des hingerichteten Hochverräthers August Reinsdorf, die auf eine enge Verbindung Drobners mit den Anarchisten im Auslande hindeuten. Der Angeklagte, welcher sich sehr trotzig und herausfordernd benahm und eine für seine Jugend ungewöhnliche Intelligenz und Bewandtheit an den Tag legte, wurde in Gemäßheit von § 86 des Reichsstrafgesetzbuches zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.** In Regierungskreisen giebt man sich zwar noch immer der Hoffnung hin, daß Rußland seine Zusage, Bulgarien nicht zu okkupieren, auch halten werde, indessen, man erwägt bereits ernstlich die Frage, was zu geschehen habe, wenn dies nicht der Fall sei. Rußland rüftet, das lassen die in Wien eingegangenen geheime Meldungen außer Zweifel. Bei uns ist noch Alles ruhig; die Meldungen auswärtiger Blätter, daß auch hier militärische Aktionen vorbereitet würden, entbehren jeder Begründung. Das Ausnahme-Gericht für anarchistische Verbrechen ist am 29. Oktober in Wien zum ersten Male in Funktion getreten und hat den Vädergesellen Josef Rittler und den Schuhmachergesellen Johann Sekania wegen Verbrechen des

Hochverräths, begangen durch Verbreitung anarchistischer Flugblätter, zu sechs, resp. vier Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

**Belgien.** An der großen Arbeiterkundgebung in Charleroi theilnahmen sich am Sonntag gegen 12 000 Personen. Die Theilnehmer versammelten sich am Morgen in Roux und Jumez, sie führten rothe Fahnen und Tafeln mit Inschriften „Allgemeines Stimmrecht“ und „Amnestie“ mit sich. Die Ruhe wurde nicht gestört, die Bürgergarde war konfignirt. 20 Theilnehmer wurden von dem Bürgermeister und den Schöffen empfangen und verlasen eine Adresse, in welcher das allgemeine Stimmrecht und Amnestie verlangt wurde. Der Bürgermeister erwiderte, er würde die Wünsche den Kammern übermitteln, die Regierung sei damit beschäftigt, den Uebelständen, die sich durch die Enquete herausgestellt, abzuhelfen.

**Orient.** Die bulgarische Nationalversammlung ist am Sonntag in Tirnowa eröffnet worden. Die verlesene Botschaft erwähnt, daß die Regentenschaft alles gethan habe, um Frieden, Ruhe und die Sicherheit des Landes aufrecht zu erhalten, ihr wichtiger Akt sei, die Sobranje zur Wahl des Fürsten zu berufen. Sie habe die feste Ueberzeugung, daß ein Fürst gewählt werde, welcher die Freiheit und die Interessen Bulgariens schützen und die Nation auf den Weg des Fortschrittes, der Größe und des Ruhmes führen werde. Die Botschaft ist von Stambuloff, Karaweloff und Mutkuroff unterzeichnet. — Kaulbars richtete eine neue Note an die bulgarische Regierung, worin er sagt, es sei unmöglich, die Behandlung, welche russischen Unterthanen und bulgarische Staatsangehörigen, welche zur Opposition gehörten, seitens der Bulgaren zutheil werde, zu ertragen. Wenn er nicht binnen 3 Tagen eine befriedigende Antwort erhalten werde, werde er mit seinem Personal abreisen und der Regierung die Verantwortung überlassen. — Die Regierung antwortete, sie habe allen Präsekten anempfohlen, mit Strenge über die Sicherheit der russischen Unterthanen zu wachen und sie ersuche den General wiederholt, die Namen und Adressen der russischen Unterthanen, welche belästigt worden seien, mitzutheilen, um die Urheber bestrafen zu können.

**Amerika.** Am Mittwoch entgleiste ein Schnellzug auf der Chicago-Milwaukee- und St. Paul-Eisenbahn unweit Portage, Wisconsin. Zwölf Personen verloren ihr Leben. Die meisten fanden einen Flammetod, da einer der entgleisten Waggons in Brand gerieth.

**Afrika.** Im französischen Senegalgebiet haben abermals Unruhen stattgefunden. Der dortige Gouverneur berichtet, daß am 27. Oktober eine Abtheilung französischer Truppen in Dekete mit einem Haufen Rebellen zusammen-

gestoßen sei; letztere ergriffen nach erbittertem Kampfe die Flucht, nachdem sie 80 Tode, darunter ihren Führer Lat-Dior, zurückgelassen hatten. Die Franzosen hatten 2 Tode und 12 Verwundete.

**Mannigfaltiges.**

**Der Gipfel der Nothheit.** Darmstadt, 27. Oktober. Zwischen Bickenbach und Eberstadt wurde dieser Tage auf der Landstraße ein schwer verletzter Handwerksbursche gefunden. Derselbe hatte, wie sich jetzt hat ermitteln lassen, in Bickenbach mit dem Ch. Schneider und L. Baer von Eberstadt zusammen gefeiert und war von den letzteren veranlaßt worden, weiter nach Eberstadt auf dem Schneiderschen Wagen mitzufahren. Unterwegs wurde der Handwerksbursche, welcher anscheinend etwas zu viel getrunken hatte, auf alle mögliche Weise geneckt und schließlich aus reiner Brutalität von den übrigen Insassen des Wagens herausgeworfen. Der Unglückliche gerieth mit dem linken Bein in die Radspuren, und wurde ihm dasselbe, da er noch ein Stück mitgeschleift wurde, vollständig abgedreht. Die Uebelthäter legten ihn beiseite und fuhren weiter, jedoch nicht direkt nach Eberstadt, sondern, um ihre Spur zu verwischen, schlugen sie einen Seitenweg nach der alten Seeheimer Landstraße ein. Am 26. ds. Mts. früh wurde der bedauernswertste Handwerksbursche von einem hiesigen Fleischermeister noch lebend aufgefunden, starb jedoch bald darauf, nachdem er einige Angaben über die That gemacht hatte. Die Leiche, welche man nach Seeheim verbrachte, wird heute sezirt werden. Schneider ist bereits gestern Vormittag hier eingeliefert worden, während Baer, welcher flüchtig ist, zur Zeit noch verfolgt wird.

**Ein Wütherich.** Aus Passau, 28. Okt., wird gemeldet: Gestern Abend stellte sich der Staats-Anwaltshaft des Landgerichts der Knecht Waldhör von Eicht mit der Anzeige, er habe seinen Nebenknecht in Fürstenzoll im Zorn mit dem Dreschflegel erschlagen. In die Frohnfeste verbracht, verweigerte er unter dem Bemerkten, in der Untersuchungshaft brauche man sein Messer nicht abzugeben, die Herausgabe des Messers und stieß sich dasselbe selbst zweimal in die Brust. Der verstirbende Gefängniswärtergefülse Eber, ein schon bejahrter Mann, wollte ihm das Messer entreißen, allein nun versetzte der wüthende Bursche dem Eder zwei Stiche, von welchen einer eine Rippe brach und dann stieß er sich das Messer selbst noch zweimal mit aller Kraft in die Brust, so daß er sofort todt niederfiel.

**Ungebräuchlicher Viehtransport.** Die „Allg. Dtsch. Eisenb.-Ztg.“ erzählt die folgende, nicht unergögliche Begebenheit: Der letzte Personenzug hatte die Station C. bereits seit einer Stunde verlassen, als zwei häuerliche Reisende noch eine Fahrt nach G. unternehmen wollten. Athemlos kamen sie des Wegs daher und hatten doch

den Zug veräumt. Sie mußten um alle Welt nach Hause, und zu Fuß waren dahin gegen 9 Stunden. Bittend wandten sie sich an den Stationsvorstand, er sollte ihnen die Möglichkeit verschaffen, mit dem in zwei Stunden ankommenden Güterzuge weiterfahren zu dürfen, obwohl jede Personenbeförderung hierbei strengstens ausgeschlossen war. Nach vielen Auseinandersetzungen erklärte ihnen der Stationsvorstand, daß sie die Taxe eines Viehwagens bezahlen sollten, dann sei die Möglichkeit der Weiterbeförderung noch geboten, der eine sei Begleiter, der andere werde als Dohse in den Beförderungswagen vorgetragen, womit beide einverstanden waren. Die Gebühren wurden bezahlt, und die Vorbereitungen zum Einstellen des Wagens in den Güterzug getroffen. Als dieser ankam, und der Schaffner die übliche Wagenkontrolle vornahm, fragte er den angeblichen Viehbegleiter nach dem Dohsen. „Der bin ich,“ ertönte es ingrimmig aus der hintersten Wagenecke, und unter allgemeinem Gelächter wurde der Wagen in den Zug gestellt.

**Ein mecklenburgischer Biebertmann** nimmt seinen Sprößling, der ein schlechter Schüler ist, coram, und spricht zu ihm: „Du Faulpelz bist also richtig wieder Letzer in der Klasse geworden. Warum machst Du mir nicht einmal die Freude, auf den ersten Platz zu kommen?“ — Frischchen antwortet weinend: „Da sett all Gen!“ (Da sitzt schon Einer.)

**Auch ein Zweck.** In einem thüringischen Städtchen hatte sich ein Kriegerverein gebildet, der sich mit zum Hauptprinzip machte, seine Kameraden nach militärischer Sitte zu Grabe zu geleiten. Paragraph 1 der Statuten lautete: „Der Zweck des Vereins ist, die Mitglieder zu begraben.“

**Gemeinnütziges.** Fensterstreiben, die in Folge von Vernachlässigung bläulich geworden sind, reinigt man, indem man einen Drei aus fein pulverisirter Kreide und verdünntem Spiritus auf dieselben aufträgt und nach dem Trocknen mit einem reinen weichen wollenen Lappen abreibt.

Redaktion, Druck und Verlag von G. Biese in Ahrensburg.

**Ohne den Körper im geringsten zu schädigen,** haben sie den größten Erfolg. In der heißen Jahreszeit stellen sich durch Diätfehler sehr häufig Störungen in den Verdauungsorganen (Verstopfung mit Blutandrang, Herzklopfen, Kopfschmerzen etc.) ein und soll man in solchen Fällen durch rasche Anwendung eines guten Hausmittels, wie es bekanntlich die Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen sind, anderen Leiden vorbeugen. Man versichere sich stets, daß jede Schachtel Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich a Schachtel Mk. 1 in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug N. Brandt's trägt und weise alle anders verpackten zurück.

riek und kaum hatte er sie erreicht, da trat der Freiherr ein, welcher ihn mit einem kurzen Neigen des Kopfes begrüßte.

Werner verbeugte sich so tief als möglich, und erwartete dann die Anrede des Freiherrn.

Dieser nahm die Briefe vom Tische und ging, als er flüchtig die Adressen derselben übersehen hatte, einige Male auf und nieder.

Endlich blieb er vor dem Angetommenen stehen.

„Sie äußerten gestern Nachmittag, mich allein sprechen zu wollen,“ redete er ihn an; „sagen Sie mir jetzt, was Sie mir mitzutheilen haben.“

Werder richtete sich aus seiner gebückten Stellung auf, und blickte dem vor ihm stehenden Freiherrn ins Auge, worauf er langsam, jedes Wort betonend, sagte:

„Herr Freiherr! — kennen Sie mich nicht?“

auch kein Interesse daran,“ entgegnete der Freiherr scharf.

„Sie müssen mich aber kennen, Herr Freiherr; denken Sie einmal an Ostende. Haben Sie auf der Reise dahin nicht einen Begleiter gehabt?“

Der Freiherr erröthete bei dieser Erinnerung etwas. Dann betrachtete er den vor ihm Stehenden einen Augenblick, worauf ein nervöses Zucken seinen Körper durchlief; — er hatte ihn erkannt.

Seine Hände ballten sich krampfhaft zusammen und die Augen sprühten zornige Blicke, als er darauf näher an den Fremden hinantrat, und seiner selbst vor Aufregung kaum mächtig, schnell die Worte hervorstieß:

„Ja, jetzt weiß ich allerdings, wer Du bist, Schuft! — Ich habe Dich vor einer Reihe von Jahren einmal aus meinem Schlosse gejagt, um Deinen Verrätherieiten und Stehlerieiten überhoben zu sein. Sprich, aber schnell, was willst Du hier, oder ich rufe meine Diener, damit sie Dich dorthin führen, wohin Du gehörst!“

Und als wollte er seinen Worten gleich die That folgen lassen, schritt er zum Glockenzuge, um die Diener herbeizurufen.

Doch Werner trat ihm entgegen und ergrieff seinen Arm.

„Sie werden nicht klingeln, gnädiger

Herr!“ — sagte er mit fester Stimme, „nicht eher, als bis Sie mich angehört haben — oder es könnte sehr zu Ihrem Nachtheile sein“ — setzte er drohend hinzu.

„Was — drohen willst Du?“ fuhr dieser auf. „Wenn ich Dich jetzt noch anhöre, so geschieht es nur, um einen Eklat im Schlosse zu vermeiden.“

„Was in beiderseitigem Interesse liegt, gnädiger Herr,“ entgegnete Werder hämisch.

„Laß die unnützen Bemerkungen und sprich, was Du willst — betteln natürlich!“

Der Freiherr griff nach diesen Worten in seine Tasche und zog eine Geldbörse hervor.

„Da — nimm — und dann verschone mich mit Deiner längeren Anwesenheit.“

Doch der Amerikaner that, als wenn er die Börse in der Hand des Freiherrn nicht bemerkte, und dieser, ergrimmt darüber, warf sie ihm mit einem kräftigen Wurf vor die Füße.

Der Gauner machte jedoch auch jetzt noch eine Miene, als kümmere ihn das nicht, und ließ das Geld liegen, ohne einen Blick darauf zu werfen. Er schien es anscheinend dahin bringen zu wollen, den Freiherrn möglichst aufzuregen, was

ihm bei der gereizten Stimmung desselben auch leicht gelang.

Der Freiherr war außer Fassung über eine solche Frechheit, die ihm noch nie begegnet war.

Er trat nahe an den Fremden heran, ihn mit einem zornfunkelndem Blick von oben bis unten messend.

„Schnst!“ rief er drohend — „rede, oder ich werfe Dich, wie Du da bist, in einem Wurfe zum Fenster hinaus,“ worauf er ihn mit kräftigem Arme faßte.

Werder fühlte den heftigen, schmerzhaften Griff, verbiß aber den Schmerz und that, als ob er gar nichts gefühlt habe.

Er fand es aber jetzt doch für gut, den Freiherrn nicht länger zu reizen.

„Ich habe nur Weniges zu sagen, gnädiger Herr!“ — sagte er, wieder seinen früheren demuthsvollen Ton annehmend.

„Dann mache, daß Du damit fertig wirst; ich habe nur noch kurze Zeit für Dich über.“

(Fortsetzung folgt).



[43]

**Bekanntmachung.**  
 Freitag, den 12. November 1886  
 Nachmittags 4 Uhr,  
 soll  
 beim Vogt **F. G. W. Kraemer**  
 in Langenhorn

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden:  
**Nr. 210**  
**Johannes Caesar Baucke** Brinkstücker-  
 stelle mit Gebäuden, laut Flurbuchregister  
 von Langenhorn Fol. 30 groß 175696,2  
 qm belegen in

**Langenhorn**  
 Eigenthums- und Hypothekenbuch der Dorfs-  
 schaften Langenhorn und Klein-Borfel  
 pag. 133.

Zufolge der §§ 6 und 7 des Gesetzes,  
 betreffend Zwangsvollstreckung in das  
 unbewegliche Vermögen und gerichtliche  
 Verkäufe vom 14. Juli 1879 werden  
 alle Diejenigen, welche an das zu ver-  
 kaufende Grundstück etwaige, in die be-  
 treffenden Grund- und Hypothekenbücher  
 nicht eingetragene dingliche Rechte, oder  
 gegen den Käufer des Grundstücks geltend  
 zu machende Ansprüche — und zwar der-  
 jenigen Art, wie sie in § 7 des gedach-  
 ten Gesetzes unter 1—6 näher bezeichnet  
 sind — zu haben vermeinen, hierdurch  
 aufgefordert, solche Rechte und Ansprüche  
 vor dem unten bezeichneten Verkaufs-Ter-  
 mine im Amtsgericht Hamburg, Damm-  
 thorstraße Nr. 10, im dritten Stock,  
 Zimmer Nr. 49, bis Freitag, den 12.  
 November 1886, Mittags 12 Uhr,  
 oder spätestens in dem Verkaufstermine  
 am obengenannten Orte selbst schriftlich  
 oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers  
 anzumelden, und zwar unter der An-  
 drohung, daß mit dem Zuschlage des  
 Grundstücks an den Käufer der Verlust  
 des Vorzugsrechts oder dinglichen Rechts,  
 beziehungsweise der Ausschluß der Geltend-  
 machung nicht angemeldeter Ansprüche  
 gegen den Käufer ohne Weiteres ein-  
 treten soll.

Das Amtsgericht Hamburg,  
 Aug. Lüders,  
 Gerichtsschreiber.

Auf dieser an der  
**Langenhörner Chauffee**  
 belegenen Stelle sind an Vaulichkeiten  
 vorhanden:

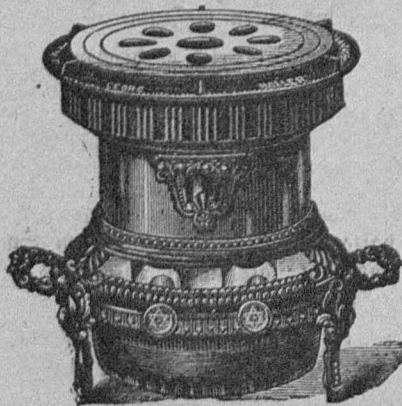
das theilweise kellerhohe Landhaus mit  
 daran stoßendem Kuh- u. Pferdestall zc.  
 eine massive Scheune und  
 ein f. g. Altheilshaus.

Das Land wird theils als Acker, theils  
 als Weide benutzt.

Es soll diese Stelle zu einem ange-  
 messenen Preise eingekauft, heruntergesetzt  
 und in diesem Termine

Freitag, den 12. November 1886,  
 gerichtsfertig  
 beim **Gastwirth Kraemer**  
 in Langenhorn  
 gewiß verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilen außer den  
 bekannten, die speziell mit diesem Verkaufe  
 beauftragten Makler  
**Ed. Ludw. & Conr. Johs. Benjamin,**  
 Schauenburgerstraße 48.



**Petroleum-Kochöfen**  
 mit  
 emailirtem Delbehälter und Wagen-  
 brenner. IV  
**Blech- und em. Geschirre,**  
**Caffee-Aufguß-Maschinen,**  
**Kork-Maschinen zc.**  
 empfiehlt  
**Guido Schmidt.**  
 Ahrensburg am Weinberg.

**Einladung zum Abonnement auf**  
  
**Das Deutsche Familienbuch.**  
 Alle 14 Tage ein Heft von 24 Seiten größt Folio.  
 Preis pro Heft 20 Pfennig.  
 35. Jahrgang (1887).  
 Annahme von Abonnements auf den begonnenen neuen Jahrgang dieses  
**schönen und billigen Familien-Journals**  
 (Preis pro Heft nur 30 Pf., also wöchentlich eine Ausgabe von nur 15 Pf.)  
 täglich bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Zur Saison empfehle  
**Winter - Paletots, Haveloks und Regenmäntel,**  
 sowie  
**Kinder-Regenmäntel**  
 in großer Auswahl.  
**Ahrensburg. P. Taddiken.**

**An die Herren Raucher!**  
**Bitte**  
 versuchen Sie meinen, von mir seit einiger Zeit in den Handel  
 gebrachten, sehr beliebten  
**Holländischen**  
**TABAK**  
 mittelkräftig, sehr fein im Geruch und feinem Geschmack  
 in Post-Collis, 9 Pfd. Netto M. 8,—  
**PFEIFEN**  
 complete 1 Meter lange Pfeifen, echt Weichselrohr  
 per Stück M. 2,50.  
 Versand gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.  
 Bei Beträgen von 20 M. an Franco-Zusendung.  
**Otto Kirberg,**  
**Gräfrath b. Solingen**  
**Tabak- und Pfeifen-Manufactur,**  
**Fabrik aller Arten**  
**Messer, Gabeln und Scheeren.**  
 Preislisten von letzteren Artikeln versende gratis und franco  
 nach allen Ländern der Welt.

Größtes Lager und billigste Bezugsquelle  
 für fertige **Tricotagen, Wäsche, Schürzen, Damen-  
 Unterröcke, Leinen, Bettzeug, Kleiderzeug,**  
**Byrkins, Bettdecken, Taschentücher, Gedecke,**  
**Handtücher, Cachenez und Umschlagetücher**  
**S. Waldo, Berlin, Spandauer Straße 75.**  
 Ausführliche Preislisten werden auf Verlangen an Jedermann gratis und franco  
 zugesandt.

Gesucht erfahr. verb. **Kuhknecht**  
 v. melken f. Abt. sub H 07972 an  
**Haasenstein & Vogler, Hamburg.**

Das größte  
**Bettfedern-Lager**  
 von **C. F. Kehnroth, Hamburg,**  
 versendet zollfrei gegen Nachnahme  
 (nicht unter 10 Pfund) neue Bett-  
 federn für 60 s das Pfund sehr  
 gute Sorte 1,25 Prima Halb-  
 dannen 1,60 s und 2 M.  
 Bei Abnahme von 50 Pfund  
**5 % Rabatt.**  
 Jede nicht convenirende Waare  
 wird umgetauscht.

**Karl Baschin**  
 Berlin  
 Spandauer Straße 27.  
 empfiehlt seinen von ärztlichen Autori-  
 täten anerkannten  
**Leberthran**  
 in  
 ganz frischer Sendung.  
**Dienstbücher,**  
 als Anhang die **Gesinde-Ordnung**  
 enthaltend, sind vorrätzig in  
**E. Ziese's Buchhandlung,**  
 Ahrensburg.

**Empfehle zur bevorstehenden Saison:**  
 Tragbare, starke, gesunde, hoch-  
 stämmige  
**Obstbäume**  
 in edlen Sorten, mit ausgezeichneten  
 Wurzeln und unter richtigen pomolo-  
 gischen Namen, per Stück 1 Mt. 20 Pf.,  
 5 Stück 5 Mt.  
 2- und 3 jährige **Berebelungen** auf  
**Doucin und Quitten zu Pyramiden,**  
 per 5 Stück 4 Mt.  
 Einjährige starke  
**Weißdornpathen**  
 gleichmäßig fortirt, mit schönen Wurzeln,  
 per 100 Stück 70 Pf., per 500 3 Mt.  
 3-jährige verpflanzte **Fichten** zum  
 Anpflanzen per 1000 5 Mt., unverpflanzt  
 per 1000 4 Mt., 2 jährige 1000 Stück  
 3 Mt.  
**H. Minges,**  
 Baumshule am Bahnhof Ahrensburg.

**Zu Martini**  
 empfiehlt ostpreussische Diensthöten, und  
 namentlich mehrere angemeldete gut  
 empfohlene  
**Knechte.**  
 Zwecks Rückantwort wird Porto er-  
 beten.  
 Lobendorf, pr. Ahrensburg.  
**C. S. Schmäser.**



Mein Lager von  
**Nähmaschinen**  
 bringe in gütige Erinnerung.  
 Ahrensburg. **P. Taddiken.**  
**Wichtig für Jedermann**  
 sind die **Gummifabrikate**  
 von **W. Krahl, Berlin S.W.,**  
 Marktgrafenstr. 89.  
 Katalog umsonst.

**Das Wunderbuch**  
 (6. u. 7. Buch Moses)  
 enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten,  
 als: magische Kraft und Signatur der Erb-  
 gewächse und Kräuter, Verpflanzung der  
 Krankheiten in Thiere und Bäume, Glücks-  
 rüthen auf die in der Erde verborgenen  
 Metalle, die Lotterie-Kabbale, Geheimnisse  
 der Nigromantie, das Auffinden von Wasser-  
 quellen und Metallen mittelst der Wü-  
 schelruth, Stein der Weisen und andere  
 merkwürdige Geheimnisse aus handschrift-  
 lichen Klosterbüchern, enthält auch das voll-  
 ständige Siebenmal veriegelte Buch.  
 Zu beziehen für 5 Mt. von **R. Jacobs**  
 Buchhandlung in Magdeburg.

**Verkehrsnachrichten.**  
 Hamburg, den 2. November.  
 Weizen still. Angeboten 128—134 Pf. So-  
 feiner zu Mt. 150—166, 128—134 Pf. Meck-  
 lenburger zu Mt. 150—160, 128—129 Pf.  
 Amerikaner zu Mt. 152 — —  
 Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mt. 132  
 100—106, Amerikaner Western zu Mt. 132  
 bis —, 124—127 Pf. Mecklenburger zu Mt.  
 128—136.  
 Gerste still. Angeboten Holsteinische und  
 Mecklenburger zu Mt. 140—150, Saale und  
 Oesterreichische zu Mt. 140—160.  
 Hafer ruhig. Holsteiner zu Mt. 120—130,  
 Mecklenburger zu Mt. 130—145, Böhmischer  
 zu Mt. 130—150, Russischer zu Mt. 110—130  
 angeboten.  
 Buchweizen. Amerikaner zu 140—150 an-  
 geboten.  
 Erbsen, Futter: zu Mt. 125—135, Koch-  
 zu Mt. 175—190 offerirt.  
 Mais, Amerikaner zu Mt. 96—98, Ein-  
 quantin zu Mt. 120—145 angeboten.  
 Rübbel still, loco Mt. 42, Brief.  
 Leinöl matt, loco Mt. 43 1/2 Br.